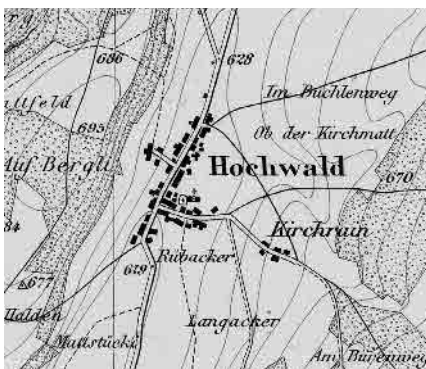


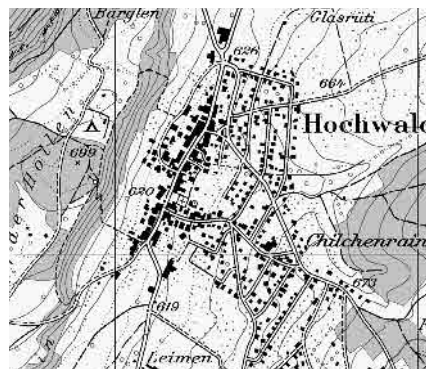


Flugbild Bruno Pellandini 2008, © BAK, Bern

Mehrteiliges Acker- und Obstbauerndorf auf dem vom Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler erfassten Gempenplateau. Eindrücklich lange Hauptstrassenbebauung mit dichten Reihen relativ ursprünglicher und typischer Jura-Vielzweckbauten.



Siegfriedkarte 1877



Landeskarte 2005

#### Dorf

XX	Lagequalitäten
XX/	Räumliche Qualitäten
XX/X	Architekturhistorische Qualitäten



1



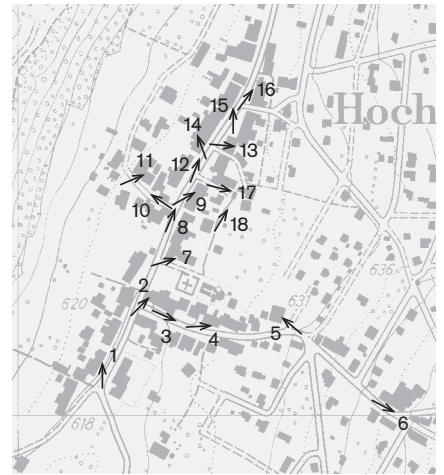
2 Schulhaus, 2. H. 19. Jh.



3 Oberdorf



4



Plangrundlage: Rasterdaten des  
Übersichtsplan 1:10000, © Amtliche  
Vermessung Kanton Solothurn  
Fotostandorte 1: 10 000  
Aufnahmen 2008: 1–18



5



6



7



8



9



10



11 Bebauung der Nebengasse



12



13



14



15



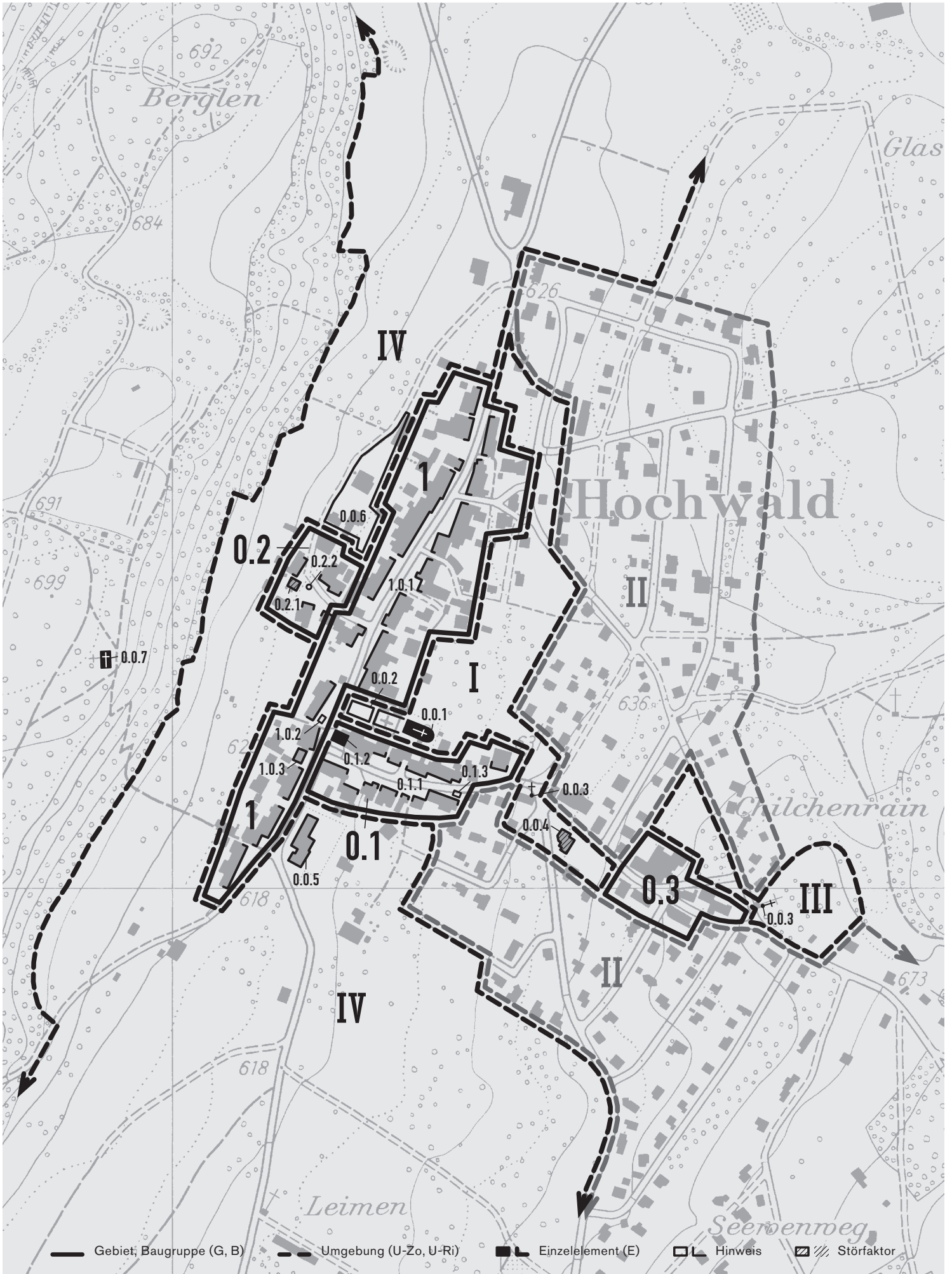
16



17



18



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Dichte, lang gezogene Hauptstrassenbebauung bestehend aus traufständigen Tafeljura-Bauernhäusern des 18./19. Jh.	AB	×	×	×	<b>A</b>			1,2,7–9, 12–18
	1.0.1	Leicht geschwungene Landstrasse, kontinuierlich von Ein- und Vielzweckbauten mit schmalen Vorplätzen und Gärten gesäumt						o		1,2,7–9, 12–16
	1.0.2	Brunnen mit altem Kalksteintrog						o		
	1.0.3	Zurückgesetztes Postgebäude, Unterbruch in der Reihe der Bauernhäuser, 1980/90						o		
B	0.1	Oberdorf, leicht ansteigende Querstrasse mit gestaffelten Tafeljura-Bauernhäusern, 18.–A. 19. Jh.	AB	×	×	×	<b>A</b>			2–5
	0.1.1	Von traufständigen vor- und zurückgesetzten Vielzweckbauten, breiten Hofplätzen und umzäunten Gärten gefasste Gasse						o		2–5
E	0.1.2	Schulhaus, dreigeschossiger Putzbau mit knappem Krüppelwalmdach, 2. H. 19. Jh., zweiseitig erweitert				×	<b>A</b>			2
	0.1.3	Rechteckiger Steinbrunnen						o		
B	0.2	Kompaktes, in sich geschlossenes Ensemble «Hinter der Linde», Bauernhäuser und Schuppen um platzartige Quergasse, v. a. 2. H. 19. Jh.	AB	×	/	×	<b>A</b>			10,11
	0.2.1	Hell verputztes Wohnhaus mit Doppelgarage, E. 20. Jh., Fremdkörper zwischen den Bauernhäusern						o		10
	0.2.2	Platzartige Gassenweiterung, in der Mitte Laubbaum und Kalksteinbrunnen						o		10,11
B	0.3	Ensemble am Kirchrain, am Hang gestaffelte, zu reinen Wohnzwecken umgenutzte Bauernhäuser, 18./19. Jh.	AB	×	/	/	<b>B</b>			6
U-Zo	I	Kirchmatte, leicht ansteigender Wiesenstreifen, wichtig für die Sicht auf die Kirche und die Ablesbarkeit der alten Siedlungsränder	a			×	<b>a</b>			7,18
E	0.0.1	Kath. Pfarrkirche St. Gallus, 1821, Turmabschluss 1880, davor umhagter Friedhof				×	<b>A</b>	o		7
	0.0.2	Asphaltierter Schulhausplatz						o		7
	0.0.3	Wegkreuze an Strassenverzweigungen						o		
	0.0.4	Wohnhaus und Gewerbebau mit Wendeplatz für Autobusse, 4. V. 20. Jh., Verbauung des Freiraums zwischen den historischen Baugruppen						o		
U-Ri	II	Ausgedehnte Einfamilienhausquartiere am Hang, 2. H. 20. Jh.	b			/	<b>b</b>			
U-Zo	III	Rest eines Wiesenhangs im Kirchrain	a			/	<b>a</b>			
U-Ri	IV	Weitläufige Geländemulde und sanfter Hang, Wiesen- und Ackerland mit Obstbäumen, Ortshintergrund	a			×	<b>a</b>			
	0.0.5	Turnhalle und Gemeindeverwaltung, mehrteiliger Baukomplex mit Sattel- und Flachdach am Ortseingang, leicht störend						o		
	0.0.6	Umgenutztes Kleinbauernhaus und Ökonomiebauten, 19./20. Jh.						o		
E	0.0.7	Neugotische Kapelle Mariahilf, weithin sichtbar auf einem bewaldeten Grat, 1879				×	<b>A</b>			

## Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Die wohl von Alemannen gegründete Siedlung erschien erstmals 1225 unter dem Namen «Honwalt». Damals war das Kloster Schönthal im Ort begütert. 1373 gelangte dieser als Lehen des Bischofs von Basel an die Herren von Ramstein, welche 1429 auch in den Besitz der Burg Sternenfels bei Büren kommen sollten. 1509 verpfändete der Bischof das Dorf mit Twing und Bann an die Stadt Solothurn. Diese ordnete es der Vogtei Thierstein und dem Gericht Dorneck zu. 1530 kaufte Solothurn vom Domkapitel auch den Kirchensatz. Wenig später wurde die Pfarrei mit Seewen verbunden. Einen eigenen Pfarrer erhielt die Gemeinde erst wieder 1798.

Nach Abbruch der alten Kirche errichtete Baumeister Johann Jakob Begle 1821 in den dahinterliegenden Hostetten das heutige Gotteshaus in den Formen des Biedermeiers. Dem Turm wurde 1880 ein Spitzhelm aufgesetzt und vor der Kirche ein von Buchshecken eingefasster Friedhof angelegt; 1977 führte man eine Innenrenovation durch. Um 1990 entstand durch den Abbruch eines Gebäudes vor der Kirche ein kleiner Platz, so dass diese heute von der Hauptstrasse sichtbar ist. Das Schulhaus aus der Mitte des 19. Jahrhunderts – es steht möglicherweise am Ort der früheren Kirche – wurde später aufgestockt.

Trotz der relativ hohen Lage (620 m. ü. M.) gedeihen in Hochwald – wie im ganzen Dorneck – neben den Früchten des Ackers auch Obstbäume, insbesondere Kirschen, und sogar Reben. Ende des 19. Jahrhunderts wurden eine Seidenwinderei und eine Drechslerei im Ort eröffnet, ausserdem zwei Ziegeleien. Die Produkte dieser Betriebe und auch Brennholz wurden nach Basel geliefert, was den Hochwaldern zusätzlichen Verdienst verschaffte.

Nach dem verheerenden Brand von 1669 musste man den Ortskern fast gänzlich neu erstellen. Alle Bauernhäuser wurden auf den alten Grundmauern gemäss Richtlinien der Stadt Basel aus Jurakalksteinen errichtet. Wegen der dadurch verminderten Brandgefahr konnten sie zu besonders langen Zeilen

zusammengebaut werden. Zuerst entstanden vermutlich die Häuser entlang der südlichsten Quergasse, gegen Ende des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts diejenigen an der Hauptstrasse. Wohl erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Bauernhäuser an der platzartig erweiterten westlichen Quergasse sowie die abgesetzten Kleinbauernhäuser am Kirchrain erstellt.

Die 1877 veröffentlichte Erstaussgabe der Siegfriedkarte zeigt den Ort kurz nach dem Abschluss der Phase intensiver baulicher Expansion. Um 1850 zählte man 624 Einwohner. Schon damals umfasste der Ortskern die noch heute wichtigen Strassen und Wege sowie fast alle Häuser. Seither hat er sich kaum verändert: An den Enden der Hauptstrasse wurden ein paar Hauptbauten erstellt, im rückwärtigen Bereich auch einige Nebengebäude. Die Veränderungen waren so gering, weil in Hochwald durch die Lage abseits der Verkehrswege auf die wirtschaftliche Blüte um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine über hundertjährige Stagnation folgte. Industrie hielt im Ort nicht Einzug. Wohl auch deshalb nahm die Bevölkerung zwischen 1850 und 1950 um 26 Prozent auf 463 Einwohner ab.

Wegen des starken Rückgangs der landwirtschaftlichen Betriebe ab der Mitte des 20. Jahrhunderts wurden die meisten Bauernhäuser zu reinen Wohn- oder Gewerbebetrieben umgenutzt. Dies führte jedoch zu keinen namhaften Veränderungen in deren Erscheinungsbild. Auch die wenigen in den letzten Jahren erstellten Neubauten fügen sich relativ gut in die Altbebauung ein.

Mit dem Aufkommen des motorisierten Verkehrs und dem Ausbau der Verkehrswege gelangte Hochwald nach dem Zweiten Weltkrieg in Pendlerdistanz zur Basler Agglomeration. In den 1960er- und 1970er-Jahren entstanden Einfamilienhäuser zunächst weit ab vom Ortskern, in den 1980er- und 1990er-Jahren dann immer näher an der alten Siedlung. Die Fläche der Neubauquartiere übertraf bald jene des Ortskerns.

Hochwald ist das einzige Dorf von nationaler Bedeutung im Kanton, das in einer vom BLN erfassten Landschaft liegt.

## **Der heutige Ort**

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Im hoch über dem Birsigtal auf dem Gempenplateau befindlichen Ort fügen sich Altbauten an der Hauptstrasse (1) zu einer langen, an der Quergasse (0.1) zu einer kurzen Zeilenbebauung. Ergänzt werden diese Bebauungsäste durch ein um eine platzartige Quergasse gruppiertes Ensemble (0.2), das im Westen an die Hauptbebauung andockt. Am Gegenhang liegt abgesetzt vom Oberdorf eine weitere Reihe gestaffelter Kleinbauernhäuser (0.3).

Fast die gesamte Altbebauung besteht aus den für den Tafeljura typischen Bauernhäusern; an den ältesten sind Elemente verspäteter Gotik abzulesen. Die einheitliche Entstehungszeit nach den Brandkatastrophen und die strengen Bauvorschriften haben zu einer noch heute sichtbaren Ähnlichkeit geführt. Trotzdem unterscheiden sich die beiden Hauptstrassenzüge (1, 0.1) voneinander.

### **Der Hauptstrassenraum und die Baugruppe im «Hinter der Linde»**

Die Bebauung entlang der ebenen, fast gerade verlaufenden Durchgangsstrasse überrascht durch ihre Einheitlichkeit und Ausdehnung (1). Die in Jurakalkstein errichteten Bauernhäuser mit ihren zweigeschossigen Wohnteilen und den Rundbogentoren in den teilweise verbretterten Ökonomieteilen stehen in der Südhälfte einseitig, in der Nordhälfte beiderseits der Verkehrsachse. Die heute zu reinen Wohnzwecken umgenutzten Bauten aus dem 18. und 19. Jahrhundert drängen sich dicht aneinander. Himmelwärts wird der Gassenzug durch die Traufen der gelegentlich geknickten Satteldächer abgeschlossen. Wirksam im Strassenraum sind vor allem die eingezäunten Gärten, die asphaltierten Vorplätze und die leeren Miststöcke, gliedernd erscheinen die Vor- und Rücksprünge der Gebäude. Hofbäume fehlen weitgehend. Wohnhäuser bestimmen das Ortsbild, ebenso die beiden Gasthöfe «Kreuz» und «Rössli», die Post, die Raiffeisenbank und eine durch ihr auffälliges Werbeschild gekennzeichnete Tankstelle sowie ein paar wenige Kleingewerbebetriebe.

In die rückwärtigen Bereiche, wo Kleinbauten und nur wenige Wohnhäuser platziert sind, führen zwischen schmalen Baulücken hindurch ein paar Strässchen. Eine dieser asphaltierten Quergassen (0.2) bedient ein halbes Dutzend mehrheitlich traufständiger Bauernhäuser und Schöpfe, die einen platzartigen Freiraum mit Brunnen und Baum (0.2.2) dreiseitig begrenzen. Durch ihre dichte Anordnung erinnert dieser Freiraum an einen Innenhof hinter der Hauptstrassenbebauung. Störend in dem in sich geschlossenen Grüppchen wirkt ein weiss verputztes Wohnhaus in der Achse der leicht ansteigenden Gasse (0.2.1).

### **Das Oberdorf**

Im südlichen Teil des Hauptstrassenraums zweigt rechtwinklig gegen Osten die Oberdorfstrasse ab. Ihre Bebauung (0.1) ist überschaubar und ursprünglich. In der leicht ansteigenden und etwas gekrümmten Gasse bilden die Bauernhäuser räumlich eine interessante Abfolge, insbesondere jene auf der Südseite. Die Staffelung der Giebelfronten und die wegen des Höhenunterschieds gegeneinander versetzten Traufen bestimmen den Strassenraum. Die Fahrbahn ist relativ schmal, dafür sind die Vorplätze und die untermauerten und umzäunten Gärten breiter bzw. grösser als an der Hauptstrasse. An den Wechsel von Bauern zu reinen Wohnhäusern erinnern betonierte Fassungen der Miststöcke, die vor allem die Südseite des Gassenraums prägen. Markantester Bau im gesamten Strassenzug ist das dreigeschossige Schulhaus (0.1.2) an der Verzweigung. Das Gebäude mit Krüppelwalm-dach und Anbauten bildet den Anfang einer langen Bautenzeile.

### **Das Ensemble am Kirchrain**

In etwa 100 Metern Entfernung zum Oberdorf staffelt sich ein halbes Dutzend traufständiger, umgenutzter Bauernhäuser den Hang hinauf (0.3). In der Mitte steht eines davon im Zwickel der sich verzweigenden Strasse und ragt deshalb mit seiner Giebelseite prominent in den Gassenraum hinein. Balkonanbauten und andere Veränderungen mindern den bäuerlichen Charakter der Häuserreihe etwas. Auch hier erinnert ein leerer Miststock an die ursprüngliche Nutzung.

**Umgebungen**

Westlich der Altbebauung steigt das Gelände steil an bis zu einem Grat, auf dem weithin sichtbar in einer Waldlichtung die Kapelle Mariahilf (0.0.7) thront. Der Wiesenstreifen zwischen Siedlung und Waldsaum ist noch weitgehend unverbaut, ebenso das ebene Ackerland (IV) südlich des Ortskerns. Hier steht als Auftakt der Bebauung allerdings eine mehrteilige Turnhalle (0.0.5), die den Ortseingang etwas verunklärt. Als Puffer zwischen der alten Siedlung und den Neubauquartieren am östlichen Hang (II) fungiert ein leicht ansteigender Wiesenstreifen mit Obstbäumen (I). Im Süden stösst er an die wenig ortsbildprägende Pfarrkirche St. Gallus aus dem Jahr 1821 (0.0.1). Von der Hauptstrasse her betrachtet liegt diese hinter dem asphaltierten Schulhausplatz und dem von Hecken eingefassten Friedhof im rückwärtigen Bereich der Altbebauung. Ein Strässchen führt auf den mit einem kleinen Zwiebelhelm bekrönten Seitenturm zu. Die Hauptfront verdeckt grösstenteils ein Laubbaum.

**Empfehlungen**

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Die Fahrbahn der Hauptstrasse darf auf keinen Fall verbreitert oder begradigt werden. Die Strassenlampen können bei notwendiger Erneuerung durch etwas bescheidenere Leuchten ersetzt werden.

Die Vorplätze und Gärten sind unbedingt zu pflegen.

Der Platz vor der Kirche könnte anders gestaltet werden, damit das Gotteshaus besser zur Geltung kommt.

Die Ablesbarkeit der einzelnen Ortsteile darf nicht durch weitere Neubauten in den Trennbereichen gemindert werden.

Das einheitliche Erscheinungsbild verlangt bei allfälligen Umbauten und Erneuerungen besondere Aufmerksamkeit der Denkmalpflege und des Ortsbildschutzes, selbst in Hinsicht auf die Farbgebung und die Dachlandschaft.

**Bewertung**

Qualifikation des Dorfs im regionalen Vergleich

☒	☒	Lagequalitäten
---	---	----------------

Gewisse Lagequalitäten wegen der grösstenteils unverbauten Situation des Ortes in einer Geländemulde auf dem Gempenhochplateau sowie wegen der Staffelung der Bauten im Oberdorf und im Kirchrain am Hang.

☒	☒	☒	Räumliche Qualitäten
---	---	---	----------------------

Hohe räumliche Qualitäten im langen, leicht gebogenen Hauptstrassenraum mit abwechslungsreichen, durch Bautenvorsprünge gegliederten, von Hofplätzen und Gärten gesäumten Abschnitten, ebenfalls im quer dazu angelegten Oberdorf dank der den Hang hinaufgestaffelten Zeilen beiderseits einer von breiten Vorplätzen und ummauerten Gärten gesäumten Fahrbahn. Räumlich interessant auch die Anordnung von traufständigen Bauernhäusern um ein Strassenplätzchen im «Hinter der Linde».

☒	☒	☒	Architekturhistorische Qualitäten
---	---	---	-----------------------------------

Besondere architekturhistorische Qualitäten der gesamten Altbebauung wegen der – trotz Umnutzung – gut erhaltenen Bauernhäuser mit massiven Wohn- und Ökonomieteilen. Trotz einheitlicher Konstruktion und typischer Stilmerkmale interessante Beispiele für das ganze Spektrum der für die Region typischen Bauweise. Wertvolle nicht-bäuerliche Einzelbauten: das Schulhaus und die Biedermeier-Kirche mit ihrem zwiebelbehelmteten Turm.

2. Fassung 03.2009/jam

Filme Nr. 796, 807 (1976)  
Digitale Aufnahmen (2008)  
Fotografin: Michèle Jäggi

Koordinaten Ortsregister  
615.208/256.274

Auftraggeber  
Bundesamt für Kultur BAK  
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer  
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH  
Büro für das ISOS

inventare.ch GmbH

ISOS  
Bundesinventar der schützens-  
werten Ortsbilder der Schweiz von  
nationaler Bedeutung